

Zur Buchvernissage von «Eine Freundschaft»

Band 5 der Jean-Gebser-Reihe im CHRONOS Verlag

Der Band hat zwei Teile: Im ersten Teil den Briefwechsel zwischen *Jean Rudolf von Salis* und *Jean Gebser*, im zweiten Teil die Vorlesungen über die «Geschichte der Vorstellungen von Seele und Geist», die Gebser kurz vor der Herausgabe seines Hauptwerks «Ursprung und Gegenwart» im Institut für Angewandte Psychologie IAP in Zürich gehalten hat. Die Leute vom IAP waren gewissermassen das Testpublikum für den ersten Band seines Hauptwerks.

Der erste Teil ist also der Briefwechsel über 30 Jahre zwischen dem Historiker und Publizisten von Salis und dem poetischen Philosophen Gebser. Jean Rudolf von Salis hat immer wieder die Frage gestellt: «Was sind die geschichtsbildenden Kräfte?» Er hat die Frage in Interviews gestellt und auch in geschichtsphilosophischen Essays, die in diesem Band abgedruckt sind, weil sie Gebser gewidmet sind. Die Wirtschaft, die Politik, bedeutende Persönlichkeiten, die Kultur, das sind ganz offensichtlich die Geschichte prägende Faktoren. Darauf konzentriert sich die Geschichtswissenschaft. Es gibt aber, meint von Salis, auch geschichtsbildende Kräfte, die unbewusst sind, schwer zugänglich für die Forschung, verborgene, aber wirksame Strukturen, welche auch die Geschichte formen. Er erwähnt dabei die Archetypen, diese kollektiv unbewussten Kräfte in der emotionalen Tiefenstruktur unseres individuellen und kollektiven Handelns. Das sind Kräfte, denen wir oft ganz unbewusst ausgeliefert sind, als Einzelne und auch als Kollektiv. Von Salis denkt dabei aber auch an die Bewusstseinsstrukturen, die Gebser in «Ursprung und Gegenwart» beschreibt. Der poetische Philosoph hat es hier leichter, auf diese schwer fassbaren Kräfte im Hintergrund unseres Bewusstseins einzugehen. Der akademische Historiker von Salis erwähnt diese unbewussten, geschichtsbildenden Kräfte verhalten und nur am Rande. Die Ausgabe von «Ursprung und Gegenwart» die Gebser von Salis geschenkt hat, ist im Literaturarchiv vorhanden. Sie zeigt, dass von Salis mit grosser Zustimmung Gebsters Ausführungen der Bewusstseinsstrukturen gelesen hat. Seine begeisterten Randnotizen sind ein Beweis dafür. Ein Faksimile als Kostprobe dieser Kommentare ist in unserem Band abgedruckt. Da also verstehen sich die beiden Freunde bestens, der eine denkt vorsichtig und verhalten über die unbewussten geschichtsbildenden Kräfte nach, der andere wagt sich aus seiner unbesorgten Intuition heraus aufs Glatteis. Das findet von Salis ziemlich genial, was die Briefe auch dokumentieren.

Nun gibt es einen anderen Bereich, wo die beiden Schriftsteller und Denker sich etwas weniger nahe sind oder zu sein scheinen. Von Salis hat in mehreren Interviews, die ich kenne, in geschichtsphilosophischen Aufsätzen mit Nachdruck darauf hingewiesen: «Die Geschichte hat keinen Sinn». Was meint er

damit? Er meint sicher nicht, dass einfach alles sinnlos ist. Aber er grenzt sich klar ab von ideologischen Konzepten, die allzu vollmundig verkünden, was der Sinn der Geschichte ist. Wer, wie *Hegel*, zu wissen meint, was der Endzweck der Geschichte ist, weiss möglicherweise zu viel. Für Hegel ist dieser Endzweck die Freiheit, die Freiheit im Rechtsstaat, ein erstrebenswertes Ziel, finde ich. Aber der Endzweck? Wenn *Auguste Comte* (ein jüngerer Zeitgenosse von Hegel), der Begründer des Positivismus, behauptet, dass das rational-technische Zeitalter, nach all den dunklen Zeiten vorher, das endliche und endgültige Ziel der Geschichte darstellt, dann landet er mit einem Purzelbaum wieder im schlechten Mythos der eigenen Allwissenheit. Von solchen Konzepten hat sich von Salis abgegrenzt, wenn er sagt, dass die Geschichte keinen Sinn habe. *Tolstoi* (auch 19. Jh.) hat sich in «Krieg und Frieden» mehrfach darüber mokiert, dass Historiker die Tendenz haben, zu wissen, was das Wohl der Menschheit sei, um dann von diesem angemassten Standpunkt aus die historischen Abläufe zu beurteilen und bewerten.

Wie sieht das Gebser? Gebser würde wohl den Satz «Die Geschichte hat keinen Sinn» weder sagen noch schreiben. Aber er ist ganz einer Meinung mit von Salis darin, dass all diese Heilsversprechungen einer endgültig guten Zukunft nichts taugen. Sie sind für Gebser, der in seiner Zeit lange genug Zeuge eben solcher Heilsversprechen war (*Hitler, Stalin*, das 1000-jährige Reich, die klassenlose Gesellschaft als Feigenblätter der Diktatur), irrational durchtränkte Denk-Konstrukte. Wer den Himmel auf Erden verkündigt, das weiss man, bereitet meistens die Hölle vor. Auch für Gebser ist die Zukunft offen und folgt keinem Fahrplan, schon gar nicht dem eigenen.

Aber es kommt bei Gebser noch eine andere Dimension dazu, die wohl bewirkt, dass er nicht sagen würde, dass die Geschichte keinen Sinn hat. Gebser hat in seinem Werk über das Wort *Sinn* nachgedacht. Was ist der Sinn des Wortes Sinn? Es gibt erstaunlich viele Bedeutungen dieses Wortes. Er erwähnt davon mehrere, drei davon möchte ich aufgreifen. Sinn kann Zweck, kann Ziel, kann aber auch Richtung bedeuten. Wenn wir den Sinn mit dem Zweck identifizieren, dann laufen wir Gefahr in einer zweckmässig gut funktionierenden Welt ganz sinnlos dahinzuleben. Der Preis der blossen Zweckmässigkeit ist die Sinnlosigkeit, das hat die brillante *Hannah Arendt* bereits festgestellt. Sinn als Ziel, das ist doch eine grundlegende Erfahrung. Ziele sind Sinngebungen, das ist banal. Die Identifikation von Sinn und Ziel bringt es aber oft mit sich, dass der Sinn ausserhalb bleibt, wir dem Sinn atemlos nachrennen. Der Sinn ist dann eben nie da, wo ich bin und hat die Tendenz, zu verschwinden, wenn ich das Ziel erreicht habe. Dann muss ich mir ein anderes Ziel setzen, dem ich wieder nachrenne. Sinn als Richtung schliesslich ist am nächsten von dem, was Gebser als Sinnerfahrung und Sinnerfüllung beschreibt. Das Wort Sinn hat in Uhrzeigersinn eben diese Bedeutung von Richtung und das französische Wort *sens* heisst neben Sinn auch Richtung. Es ist sicher wichtig, dass wir den Zweck unseres Handelns bedenken, wichtig ist auch, dass wir uns Ziele setzen, aber wesentlich und notwendig ist, dass wir eine Richtung haben, dass unser Lebensschiffchen nicht einfach auf dem Ozean beliebig hin und hergeworfen wird. Sich immer wieder ausrichten, immer wieder auch die Rich-

tung überprüfen und anpassen an das, was erforderlich ist, das nennt Gebser am Ende seines Lebens: Haltung. Es braucht eine Wertorientierung, eine Aspiration. Gebser war allerdings nicht Moralist, sondern (abgekürzt gesagt) eher Taoist. *Dau*, das zentrale Wort bei *Lau Dse*, darüber hat Gebser einen Aufsatz geschrieben, heisst auch Sinn. So hat es *Richard Wilhelm* übersetzt. Es heisst aber auch Weg und Richtung. Im ersten der 81 Sprüche heisst es im ersten Satz in Wilhelms Übersetzung: «Der Sinn (das Dau), der sich aussprechen lässt, ist nicht der ewige Sinn.» *Lau Dse* hat dann trotzdem noch die 81 Sprüche formuliert. Er macht aber von Anfang an klar, dass Sinn kein rein mentales Konzept sein kann. In dem Sinne hat von Salis recht und Gebser ist seiner Meinung: Geschichte hat keinen begrifflich erfassbaren Sinn. Trotzdem ist wichtig, dass wir einen Sinn anstreben, dem *Dau* folgen, das man nicht leicht in Worte fassen kann. Die Erklärung der Menschenrechte (ein in sich sehr widersprüchlicher Text) ist nicht der Sinn der Welt und der Geschichte, aber doch eine kollektive Sinnerfahrung von grosser Reichweite mit der Möglichkeit, vielen Menschen eine Richtung, eine Orientierung, einen Sinn zu geben. Es wäre schön gewesen, die beiden Freunde Gebser und von Salis darüber diskutieren zu hören. Der Historiker, der seiner intellektuellen Redlichkeit schuldet, dass er keinen Sinn in der Geschichte erkennen kann, der poetische Philosoph, der die Notwendigkeit einer Sinnorientierung ins Zentrum seines Denkens rückt. Die Verschiedenheit führt hier nicht zum Konflikt. Von Salis hat die Dichter geliebt, die Geschichtsschreiber des Unsichtbaren, wie Gebser die Dichter nennt und er hat Gebser diesen Raum gelassen. Gebser seinerseits betont, dass zu einer echten spirituellen Orientierung Bescheidenheit, Offenheit und nüchterne Klarheit gehören. So hat er dem sensiblen Realisten von Salis seine betonte Nüchternheit nicht zum Vorwurf gemacht, im Gegenteil, er hat sie sehr geschätzt. Trotzdem bleibt hier eine Verschiedenheit bestehen, die sich vielleicht bei Gebser so auswirkt, dass er in den Briefen, seine Interessen z. B. für Zen und *Aurobindo* oder seine Freundschaft mit *Lama Govinda* nicht erwähnt.

Wir sind damit genau und bereits ganz im Thema der «Vorlesungen über die Geschichte der Vorstellungen von Seele und Geist», dem zweiten Teil des Bandes, angelangt. Ich habe dazu eine Einführung geschrieben unter dem zusammenfassenden Titel «Die Seele als Resonanzorgan, der Geist als innere Haltung und Ausrichtung auf das Wesentliche». Es gibt eben beides: Die Vielfalt des Geschehens, das Meer der Empfindungen und Eindrücke, gewissermassen richtungslos und in dem Sinne sinnlos und die Kompassnadel, die nach Norden zeigt, die erst das Navigieren ermöglicht: die Sinn- und Wertorientierung.

Um dieses Spannungsfeld geht es in den Vorlesungen, dazu will ich jetzt nichts mehr sagen, ich hab ja die Einleitung dazu verfasst, die alle jetzt lesen können. Nur so viel: Ich finde diesen Text über Seele und Geist etwas vom Besten, was Gebser geschrieben hat.